

Ein Ort, der verzaubert und an den man immer wieder zurückkehren möchte...

...mit diesen Worten hat ein Mann, der aus Moskau zu Besuch kam, unsere Schule beschrieben. Dem kann ich nur zustimmen.

Es fällt mir zugegeben ein wenig schwer diesen Rundbrief zu schreiben. Lange konnte ich nicht verstehen wieso. Heute saß ich in der Schule in der Einheit „die Bremer Stadtmusikanten“, in der ein paar Kinder für eine Aufführung proben, habe mir ein Mädchen aus meiner Klasse angeguckt und realisiert, dass ich nicht loslassen möchte.

Die Kinder und Angestellten haben mich einfach in ihren Bann gezogen.

Ich habe diesen Rundbrief aufgeschoben, weil ich mich nicht damit auseinandersetzen wollte, dass das nun meine letzten paar Wochen in der Schule und meine letzten paar Monate in Russland sind.

Es ist einfach unglaublich zu sehen, wie die Kinder in diesem Jahr gewachsen sind. Noch schöner ist es zu sehen, wie die Erwachsenen sich immer wieder ins Zeug legen, um den Kindern und Eltern eine Freude zu bereiten.

Am Freitag war unsere Aufführung „die Bremer Stadtmusikanten“, in der ich die Prinzessin gespielt habe. Die Kinder waren total aufgeregt und haben sich auf die Aufführung gefreut. Die Eltern waren sehr gerührt und den Pädagogen und Erziehern dankbar. Die Kinder und Angestellten der Schule sind inzwischen zu meiner zweiten Familie geworden.

Ich bin meiner Organisation wirklich von ganzem Herzen dankbar, denn dieser Ort hat mich verändert. Ich habe tagtäglich gemerkt, dass das was ich grade tue wichtig und von Bedeutung ist.

Ganz präsent ist mir das jedoch geworden, als ich mich mit der Geschichte Pskows und der Geschichte der Initiative Pskow auseinandergesetzt habe.

Pskow ist eine der ältesten Städte Russlands und liegt nah an der Grenze zu Estland.

Im 13. Jahrhundert musste Pskow sich erstmals gegen die Besetzung des Deutschen Ordens wehren. 1240 wurde Pskow besetzt. Zwei Jahre später war es wieder frei.

Die zweite Besetzung folgte im ersten Weltkrieg. Auch diesmal wurde Pskow von Deutschen besetzt.

Von 1941 bis 1944 wurde Pskow ein drittes Mal besetzt. Ein drittes Mal waren es die Deutschen die Pskow besetzten. Bewohner wurden vertrieben, die verbliebenen erhielten nur noch 33 Prozent ihrer eigenen Lebensmittel und 11000 Menschen wurden als Zwangsarbeiter verschleppt. Pskow verlor zu der Zeit rund 40 Prozent seiner Bevölkerung. Außerdem wurden 26 Dörfer vernichtet.

Man sollte denken, dass man als deutsche Person in Russland nicht ganz so beliebt ist. Jedoch ist es meist das genaue Gegenteil. Sobald Leute hören, dass man aus Deutschland kommt, erzählen sie einem Geschichten über Verwandte, die mittlerweile auch in Deutschland wohnen oder versuchen ein wenig Deutsch mit einem zu reden.

Die Initiative Pskow wurde 1989 gegründet und ist eine kirchliche Delegation. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, Versöhnungsarbeit in Pskow zu leisten.

Heute gibt es Dank der Initiative und sehr liebevollen Leuten aus Pskow eine Frühförderstelle für Neugeborene, einen Kindergarten, eine Schule, eine Werkstatt und betreutes Wohnen. All diese Angebote sind für Menschen mit Behinderungen. Meine Mitarbeiterin, die einen Sohn mit der Erkrankung Epilepsie hat, hat mir zum Beispiel einmal erzählt, dass ihr die Schule wieder eine Perspektive gegeben hat. Es hat ihr Hoffnung gegeben. Mittlerweile arbeitet ihr Sohn in der Werkstatt und wohnt im betreuten Wohnen. Sie hätte sich damals nicht vorstellen können, dass er so selbstständig wird.

Die vielen Einrichtungen in Pskow dienen mittlerweile als Vorbild für ganz Russland. Immer wieder gibt es Konferenzen in der Schule mit Leuten aus allen Teilen des Landes. Es besteht jedoch auch ein Austausch zwischen Estland und Pskow. Nicht zu vergessen, dass auch weiterhin immer wieder Leute aus Deutschland nach Pskow reisen und umgekehrt.

Den Austausch halte ich für sehr wichtig. In Russland wird noch immer sehr viel Wert auf Resultate gelegt, auch bei der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Dies kann jedoch nicht immer gegeben werden. Nicht alle Kinder sind in der Lage das Lesen oder Schreiben zu erlernen. Darauf wird in meiner Schule achtgegeben. Die Pädagogen richten ihren Unterricht auf die Kinder aus. Nicht auf das Resultat. Dieses Konzept muss verbreitet werden und dafür tut die Schule schon sehr viel.